

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336699)

Ruf an eine andere Stelle der Front an uns erging. Und so sollten denn wie zuvor auch später noch häufig das Bestehen harter Kämpfe und Stellungenwechsel einander folgen. Das war nun mal das Los, mit dem die kämpfende Truppe sich abzufinden hatte.

Sollt' je das Vaterland uns wieder
Einst rufen alle, Mann für Mann
Wir legen jede Arbeit nieder
Und folgen treu der Fahne dann.

Der Fahne, der der Schwur der Treue
In einer besseren Zeit einst galt!
Sie weh' uns stolz voran aufs Neue,
Wenn sich erhebet jung und alt.

Dem Vaterlande Wege weisend,
In Freiheit Bahnen — sieggebannt —,
Den Geist vergangner Tage preisend,
Soll führen sie in freies Land.

Doch sollten wir dann nicht mehr sein,
So, deutsche Jugend, sei gemahnt,
Seh' stets auch Du das Leben ein
In Treue für das Vaterland.

Nimm Dir zum Vorbild stets der Väter
In Ost und West vollbrachte That,
Von denen todesmutig jeder,
Das Beste hergegeben hat.

In vier fast schmerzlich langen Jahren,
Titanenhafter Kämpfe voll,
Die, wo auch sie kämpften, Sieger waren,
Allwo der Ruf der Pflicht erscholl.

Drum Brüder laffet Politik,
Fort Bruderhaß und Meinungsstreit;
Vergleichen gab's im Felde nicht —
A m e r a d s c h a f t band die Einigkeit.

Cornilletgeist sei hier und dort,
Er schließ' auch heut' die Reih'n;
Dann werden Knechtschaft, Schmach und Not
Bald überwunden sein.

Shr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Akersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute deutsche Brüder, höret
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!

Max v. Schenkendorf.

L

tätshu
aufgefa
geringe
man d
sehen,
garz g
lichen
dessen
von B
August
G
Jahre
Männer
diese M
Komme
(mehr

B
miriſte
großzü
ſich 20
fierte
zuerſt
ſtändig
überze
erſt im
Hauptq
hatte,
In w
und W
auch al
heraus

J
für Sar
Reich u
manche
tereſſe
Ende d
M
wendet
Schäfer

Sanitätshunde im Felde.

Von Dr. med. Oskar Bähr-Heidelberg.



Wenn unter den Einrichtungen unseres herrlichen Feldheeres eine mehr oder weniger vergessen wird, die freilich immer bescheiden in den Hintergrund trat und doch so manches Gute wirkte, so ist es das Sanitätshundewesen, dessen hohen Wert der Weltkrieg vollaufbewiesen hat.

Die erste Anregung zur Ausbildung von Sanitätshunden gab der Tiermaler Bungarz aus Pechenitz. Es war ihm aufgefallen, daß im Kriege 1870/71 sogenannte „Kriegshunde“ mit geringem Erfolge verwendet wurden, und er fand den Fehler darin, daß man die Hunde führerlos, mit Lebensmitteln und Verbandzeug versehen, — ähnlich wie die St. Gotthard-Hunde — ausgeschied hatte. Bungarz gründete bei der ihm eigenen Hingabe zu seinem menschenfreundlichen Beginnen im Jahre 1893 den Deutschen Verein für Sanitätshunde, dessen Protektorat im Jahre 1902 unser geliebter Großherzog Friedrich I. von Baden übernahm und nach seinem Tode Großherzog Friedrich August von Oldenburg.

Große Aufgaben standen dem Verein, als das Völkerringen im Jahre 1914 begann, bevor. Durch eine bedeutende Zahl von selbstlosen Männern und treuen Mitarbeitern in der Heimat und im Felde wurden diese Aufgaben unter der hervorragenden Leitung des Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrats Stalling, vollauf — zum Segen vieler Kameraden (mehrere tausend Menschenleben wurden gerettet) — gelöst.

Bei Kriegsbeginn konnten nur acht ausgebildete Hunde dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt werden. Und von jetzt an setzte eine großzügige Werbearbeit ein mit dem Erfolg, daß Mitte August 1914 sich 2000 Leute als Führer gemeldet hatten und 1000 z. T. vordressierte Hunde kostenlos angeboten waren. Im Westen fanden die Hunde zuerst Verwendung, und auch hier dauerte es einige Zeit, bis sich die zuständigen Dienststellen von dem segensreichen Wirken der Sanitätshunde überzeugt hatten. Die Verwendung der Sanitätshunde im Osten begann erst im Dezember 1914, nachdem der Vorsitzende, Geheimrat Stalling, im Hauptquartier Ost bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgesprochen hatte, der sofort die Verwendung von 500 Sanitätshunden anordnete. In wahrer Kameradschaft hat auch hier unser Feldmarschall an das Wohl und Wehe seiner Soldaten gedacht, und er wird — des sind wir gewiß — auch als unser Reichspräsident sein Volk mit gleicher Hingabe wieder herausführen aus trüber Zeit.

Immer größeren Umfang nahm die Tätigkeit des Deutschen Vereins für Sanitätshunde an, Melde- und Ausbildungsstellen wurden im ganzen Reich und in der Steppe eingerichtet, und bei den guten Erfolgen — manchem braven Soldaten wurde das Leben gerettet — wuchs das Interesse und die Anerkennung des Kriegsministeriums derart, daß am Ende des Krieges 4000 Führer mit ihren Hunden an der Front standen.

Als Sanitätshunde wurden hauptsächlich folgende Hunderrassen verwendet: Schäferhunde, Miredale-Terrier, Dobermann, Rottweiler; die Schäferhunde hatten dabei den Hauptanteil.

Ueber die Dressurmethode war man sich anfangs nicht ganz einig; das Suchen und Finden der Verwundeten war zwar methodisch geregelt, aber über die Art, in der der Hund seinen Führer benachrichtigen soll, mußten erst Erfahrungen gesammelt werden. Vom Jahre 1915 an wurde dann nur noch die „Bringselmethode“ angewendet. Sie besteht darin, daß der Hund den Apportiergegenstand, das Bringsel, bei der Suche stets bei sich trägt. Dieses besteht aus einem wurstförmigen, mit Filz gefüllten und mit Leder überzogenen Gegenstand und ist 11 Zentimeter lang und 2 Zentimeter dick. Mittels eines verkürzbaren Riemen wird es am Halsband befestigt, von dem es herabhängt.

Wenn nun der Hund einen Verwundeten in dem von ihm unter Leitung seines Führers abgesuchten Gelände gefunden hatte (der Führer blieb zumeist in einiger Entfernung zurück), so nahm er das Bringsel auf und behielt es so lange im Fang, bis er zu seinem Führer zurückkam, um den Verwundeten zu melden. Der Führer nahm hierauf den Hund an die Leine, um sich zum Verwundeten führen zu lassen.

Die Sanitätshundeführer waren anfänglich mit ihren Hunden überplanmäßig den Sanitätskompagnien zugeteilt, erst vom Mai 1915 an traten 8 Sanitätshundeführer zur Stärkenachweisung einer Sanitätskompagnie hinzu. Die ganze deutsche Heeresmacht zu Lande wurde nun mit Sanitätshunden ausgestattet. Ihre Tätigkeit war der der Krankenträger ähnlich: sie hatten die Verwundeten auf dem Gefechtsfeld aufzusuchen; sie ermöglichten oft erst den Dienst der Krankenträger, das Fortschaffen der Verwundeten vom Gefechtsfelde. Zudem konnte infolge der größeren Schnelligkeit und Beweglichkeit der Tiere, nicht zuletzt auch der größeren Schärfe ihrer Sinne besonders in bewachsenem und unwirtsamem Gelände, auch in der Dunkelheit, der Dienst der Krankenträger ergänzt werden.

Nicht unerwähnt bleibe die Anerkennung, die der Feldsanitätschef den wackern Hundeführern wiederholt gezollt hat, „mancher Todesmutige hat dem feindlichen Feuer getrotzt, mancher hat Blut und Leben fürs Vaterland dahingegeben.“ Und wer miterlebt hat, wie die Sanitätshunde, als blutige Kämpfe tobten, Geschosse heulend über sie hinweggingen, unbeirrt treue Begleiter ihrer Führer blieben und sich in ihrer Aufgabe nicht beirren ließen, wie sie — als ob sie sich eins mit dem Führer fühlten, der Gefahr entgangen zu sein — ihren ersten Blick nach dem Führer wendeten, ob er noch heil ist, wer das miterlebt hat, der denkt mit Rührung zurück an diese braven Tiere.

Bei diesen Voraussetzungen konnte auch der Erfolg nicht ausbleiben, und schon beim Abschluß des Jahres 1916 konnte festgestellt werden, daß die Sanitätshunde bereits 2972 Verwundete, Versprengte usw. aufgefunden hatten. (Die Mehrzahl dieser Verwundeten wäre durch Menschenhilfe überhaupt nicht oder zu spät gefunden worden.) „In der Geschichte des Deutschen Vereins für Sanitätshunde bedeuten diese Erfolge Ruhmesblätter“, mit diesen Worten hob der Feldsanitätschef die erfolgreiche Tätigkeit hervor. Viele Einzelfälle konnte der Jahresbericht 1915/17 anführen. So rettete z. B. ein Führer mit seinem Hunde allein in einer Nacht aus der schaurigen Todeswildnis des Gaurières-Waldes 5 Schwerverwundete, die in dem Gewirr von metertiefen Granatbüchern, zerplatzerten Baumstämmen und Drahtschlingen einfach umgekommen wären, weil Menschenhilfe allein dort, wo die Braven lagen, nicht hingefunden hätte.

Von allen Kriegsschauplätzen werden bis zum Kriegsende gleiche Erfolge gemeldet. Besonders auch bei der 2. Marneoffensive hat u. a. Verfasser als Bataillonsarzt eines Jäger-Bataillons eine Anzahl von Fällen miterlebt, in denen im waldigen Gelände Verwundete gefunden wurden. Auch bei Verschlüngen leisteten die Sanitätshunde Bestes. Beim italienischen Vormarsch war ein Dynamitlager explodiert — bei Codroipo — (der ausgezeichnete Feldwebel Zehring-Rohrbach bei Heidelberg fand u. a. dabei seinen Tod), und eine Anzahl wackerer Jäger lag unter den Trümmern. Der Verfasser ließ sofort die Sanitätshunde ihre Arbeit aufnehmen und konnte ohne Mühe alle Kameraden bergen, leider hatte die Explosionswirkung vorher schon ihren Tod herbeigeführt.

In mehreren Tausend verbürgten Fällen wurden wertvolle Menschenleben, die sonst elend zu Grunde gegangen wären, durch die Sanitätshunde gerettet, in anderen, ebenfalls Tausenden von Fällen ist durch das schnellere Auffinden und die frühere ärztliche Versorgung manchem Wackeren das Leben erhalten worden.

Diese Erfolge wären noch bedeutend zu erhöhen gewesen, wenn bei allen Bewegungskämpfen die Hunde immer bei der Truppe vorhanden gewesen wären und nicht der umständliche Dienstweg der Anforderung beim Divisionsarzt bezw. der Sanitätskompagnie nötig gewesen wäre. Viele Führer haben dies rechtzeitig erkannt und gingen aus eigener Initiative im Bedarfsfalle (d. h. bei Bewegungskämpfen) vor zur Truppe, um sich den Ärzten auf den Verbandspätzen zur Verfügung zu stellen. Erst im Jahre 1917/18 wurde dieser Mangel durch neue Anordnungen des Feldsanitätschefs beseitigt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Sanitätshunde dem Truppenarzt zur Verfügung stehen müssen und die Zuteilung (in beschränktem Maße) zur Sanitätskompagnie nur dann eine Berechtigung hat, wenn sie zur Nachsuche verwendet werden, während die Truppe auf dem Vormarsch ist.

Mit der Beendigung des Krieges hat auch die Ausbildung der Sanitätshunde ihren Abschluß gefunden, und der Deutsche Verein für Sanitätshunde sieht nun das Hauptgebiet seines Wirkens in dem Blindenhundwesen, wo er wiederum eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Sein Schirmherr, Großherzog Friedrich August von Oldenburg, ist dem Verein treu geblieben und „strebt gemeinsam mit dem allzeit bewährten Vorsitzenden, Geheimrat Stalling, dem rein menschlichen, echt sozialen Ziele nach, den im Kampf für ihr Vaterland des Augenlichts Beraubten in dem Blindenhund einen treuen, zuverlässigen Gefährten zu schaffen, der ihnen ständig beigesellt, die Selbstständigkeit und damit auch zuverlässiges Selbstbewußtsein wiedergibt“.



Sie hatten die Verwundeten auf dem Gefechtsfelde aufzusuchen.